

Die Kirche von St. Niklausen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **87 (1946)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1008212>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Kirche von St. Niklausen

Mit Bildern von Photograph Reinhard, Sachseln.

Der Pilger, der zum seligen Landesvater Bruder Klaus in den Ranft geht, sieht ennet der Melchaa über den fruchtbaren Bergheimen, nahe am Waldrand oben die Kirche von St. Niklausen. Wer von Kerns aus zum Heiligtum unserer Lieben Frau vom Melch-

gespanntesten Erwartungen der Kunstfreunde erfüllt, vielleicht sogar übertroffen werden.

Vorerst aber sei hier etwas aus der Geschichte der Kirche St. Niklausens erzählt. Circa 30 Jahre vor der Schlacht bei Sem-



Das Innere der neu renovierten Kirche St. Niklausen

tal pilgert, geht nahe unter dieser Kirche vorbei. Die ganze Landschaft erhält von diesem Gotteshause ein eigenartiges Gepräge. Der Turm steht frei ein Stück weit von der Kirche entfernt. Seine imposanten römischen Quadermauern mit dem achteckigen Spitzhelm deuten auf die frühen Anfänge dieses Heiligtums. Der Fremde wird vielleicht, durch diesen Zeugen frühchristlicher Kultur angelockt, den steilen Weg vom Ranft aus nicht scheuen und in der Kirche wertvolle Bilder vermuten. Seitdem nun die Innenrenovation in diesem Jahr abgeschlossen wurde, können auch die hoch-

pach, stand bereits der Chor der Kirche. Da viele Leute zu den Gottesdiensten herzu kamen, wurden unter der alten mächtigen Eiche für die Gläubigen Bänke aufgestellt. In Urkunden heißt sie deshalb wohl „ze sant Nicolaus uff Bänken“. Die Kriege mit Oesterreich haben wahrscheinlich den Stiftern und Kollatoren die Geldmittel zum weiteren Bauen geraubt. Erst aus dem Jahr 1381 finden sich Quellen, die darauf hindeuten, daß die Kirche vollendet werden konnte. Aus dieser Zeit stammen auch die prachtvollen Fresken im Chor, die nun durch die jetzige Renovation wieder sichtbar

geworden sind. Seit 1399 besteht eine Stiftung, daß der Herr Pfarrhelfer von Kerns in der Woche zwei Mal „ze sant Nicolaus“ die heilige Messe zu lesen verpflichtet sei. Seitdem hat die Kirche und der ehrwürdige Turm manchen Flic und Aufbau erhalten. Ueber fünfhundert Jahre lang hat der Wind um das alte Gemäuer gepfiffen, haben Gewitter und Stürme daran ihre Kraft erprobt.

Der Initiative und dem Kunstverständnis des jetzigen Herrn Kaplan Reinhard ist

steigt dann hinten das farbige Chorfenster auf, das im Lichtglanz der Sonnenstrahlen ein reicher Altaraufsatz zu sein scheint. Zu beiden Seiten dieses Fensters und zurück bis zum Chorbogen reihen sich Bild an Bild die prachtvollen Wandfresken aus dem 14. Jahrhundert, die nun Maler Albert Hinter ganz ausgezeichnet renoviert hat. Diese Bilder stammen aus der Zeit, da längst noch keine Bücher gedruckt wurden. Deshalb kam den Darstellungen aus dem Leben Jesu und der Heiligen besondere Bedeutung



Der Chor der Kirche mit den prachtvollen hochgotischen Wandgemälden

es zu verdanken, daß die Innenrenovation unter Zuzug hervorragender Autoritäten als ein wohlgelungenes Werk zustande gekommen ist. Wenn der Besucher heute die Kirche betritt, dann wird sein Blick vom reich ausgemalten Chor, von dem einfachen Altar und dem leuchtenden Chorfenster gefesselt. Der Eindruck ist so mächtig, hier vor einem wunderbaren Heiligtum zu stehen. In der Schlichtheit der damaligen Zeit steht der Altar aus schwarzem „Melchtaler-Marmor“ wie ein altchristlicher Opfertisch da, als einziges Schmuckstück den Tabernakel tragend. Von ihm aus

zu. Die Gläubigen fanden so im Chor dieser Kirche einmal Szenen aus dem Leben des Kirchenpatrons, des heiligen Bischofs Nikolaus von Myra, dann Darstellungen der Passion und des Lebens Jesu und der Muttergottes, auch Bilder aus dem jüngsten Gericht. Der unbekannte Künstler hat diese Fresken in seltener Schönheit gemalt. Diese Chorbände stellen nun tatsächlich ein Schmuckstück hochgotischer Wandbemalung dar, wie es in der Innerschweiz kaum irgendwo zu finden ist.

Die spätgotischen Holzfiguren, welche ebenfalls sehr wertvoll sind, haben nun un-

terhalb der Bildfolgen im Chor und auf den Seitenaltären eine würdige Aufstellung gefunden.

Die Decken des Chores und des Schiffes bilden ebenfalls eine Sehenswürdigkeit. Diese beiden fünfmal gebrochenen Holzgewölbe sind tafelförmig mit biblischen Szenen bemalt. Sie verleihen dem Raum viel Wärme und Stimmung.

Bei solchen Renovationen besteht oft die Gefahr, daß die Kunstwissenschaftler den großen Kunstwerken zuliebe, einen, den Museen ähnlichen Raum gestalten wollen.

In einem Museum aber wird der gläubige Katholik nicht zur Anbetung des Allerheiligsten angeregt. Unsere Kirchen sind heilige Stätten des Gebetes, auch dann, wenn sie noch so reiche Kunstwerke besitzen. Die Kirche von St. Niklausen ist ein herrliches Beispiel dafür, wie außerordentlich wertvolle Kunstgüter zu neuem Leben erweckt, und erhalten werden können, ohne für sich selbst zu wirken, sondern mithelfen einen Raum zu gestalten der zum Ausdruck inniger Verehrung des Allerheiligsten wird.

Treue

Herr, in dem ich lebe,
Seit ich atme und bin,
Hebe, Allvater, hebe
Gnädig zu dir mich hin!
Irdisches Glück ging in Scherben;
Blühend sproß ew'ges empor.
Selig im Leben und Sterben,
Wer sich in dir verlor!

Bande der Guten, der Bösen
Lockern und schmelzen wie Schnee:
Nimmer aus deiner soll lösen
Meine Rechte sich je.
Siehe, wie festgeschmiedet
Mit einem ehernen Band
Halt ich noch todumfriedet,
Herr, deine heilige Hand!

Fridolin Hofer